

## Chruschtschow nach USA

Amerikanischer Präsident vorher nach Europa — Gegenbesuch Eisenhowers

Washington/Moskau (upi/ap/dpa). Präsident Eisenhower und der sowjetische Ministerpräsident Chruschtschow werden sich in den nächsten Monaten gegenseitig besuchen. Eisenhower teilte in Washington mit, daß der sowjetische Regierungschef seine Einladung angenommen habe, Mitte September nach den USA zu kommen. Er selber werde im Anschluß daran in die Sowjetunion reisen. Der Präsident kündigte ferner an, daß er noch im August nach Europa fliegen und mit den Regierungschefs von Großbritannien, Frankreich und der Bundesrepublik getrennte Unterredungen führen werde. Die Nachricht von dem Besuchs austausch, die in Washington und Moskau gleichzeitig bekanntgegeben worden ist, wurde in nahezu allen westlichen Ländern begrüßt.

Präsident Eisenhower betonte in Washington, daß die Regierungschefs der übrigen Westmächte dem angekündigten Austausch von Besuchen zugestimmt hätten. Sie hätten die Meinung geäußert, daß davon eher positive als negative Resultate zu erwarten seien. Bei seinen Gesprächen mit Chruschtschow über die internationalen Spannungen werde er sich jedoch nicht als der alleinige Sprecher des Westens fühlen.

### Im Spätherbst

Der sowjetische Regierungschef wird sich bei seinem Besuch in den USA zwei Tage in Washington aufhalten und dann eine zehntägige Reise durch das Land unternehmen. Eisenhower erklärte, Chruschtschow werde auf diese Weise Gelegenheit haben, „aus erster Hand das Land und seine Menschen kennenzulernen und sich mit ihrem Leben vertraut zu machen“. Auch Eisenhower will im Anschluß an Gespräche in Moskau durch die Sowjetunion reisen. Der Termin seiner Reise steht noch nicht genau fest, er wird voraussichtlich aber noch in den Herbstmonaten liegen.

### Auf USA-Initiative

Die Initiative zu dem gegenseitigen Besuch ist von Eisen-

hower ausgegangen. Wie der Präsident erklärte, habe über diese Frage bereits Anfang Juli zwischen ihm und Chruschtschow ein Briefwechsel begonnen. Wenn Eisenhower nach Moskau reist, betritt zum zweiten Male ein amerikanischer Präsident russischen Boden. Zum erstenmal geschah dies, als Roosevelt im Februar 1945 an der Konferenz in Jalta teilnahm. Für Chruschtschow ist die USA-Reise der zweite Besuch in einem Land des westlichen Bündnisses.

Zur Begründung seines Besuches in Westeuropa erklärte der amerikanische Präsident, es sei eine Anzahl von Fragen außerhalb der amerikanisch-sowjetischen Probleme aufgetaucht, die er gern mit den westlichen Regierungschefs besprechen wolle. Wie verlautet, werden dabei vor allem die Spannungen in der NATO zwischen Frankreich und den USA erörtert werden. Eisenhower wird auch mit Bundeskanzler Adenauer zusammentreffen.

### Sensation in USA

In Amerika gilt die Einladung Chruschtschows als eine Sensation ersten Ranges. Die erste Reaktion des amerikanischen Kongresses war überwiegend positiv, wenn auch nicht ganz einheitlich. Während ein

Teil der Abgeordneten den Besuch begrüßte, meinte der republikanische Senator Capehart: „Es sieht so aus, als ob wir von den Sowjets wieder hereingelegt worden wären.“ Im ganzen gesehen hat der Schritt Eisenhowers die Besorgnis vor einem gefährlichen Wiederaufleben der Berlin-Krise nach dem Ende der Genfer Außenministerkonferenz beträchtlich gemindert. Es wird für unwahrscheinlich gehalten, daß der Kreaml in naher Zukunft etwas gegen Berlin unternehmen werde.

### Amrehn: Nützlich

In Berlin wurde der Besuchs austausch als „nützlich“ begrüßt. Der Berliner Bürgermeister Amrehn (CDU) sagte: „Berlin ist für jede Initiative dankbar, die einer echten Entspannung zwischen den großen Mächten dient.“

### Adenauer nach London

Bundeskanzler Adenauer wird mit dem amerikanischen Präsidenten Eisenhower am 29. August in London zusammentreffen. Dies verlautet aus Kreisen der britischen Delegation in Genf. Der amerikanische Präsident wird am 27. August zu den geplanten getrennten Besprechungen mit den westlichen Regierungschefs nach Europa fliegen und zunächst mit dem französischen Staatspräsidenten de Gaulle in Paris zusammentreffen. Parallel zu diesen Besprechungen, mit denen sich Eisenhower auf den Amerika-Besuch des sowjetischen Ministerpräsidenten Chruschtschow vorbereitet, findet in Moskau eine Konferenz der Ostblockstaaten statt. Chruschtschow wird für den 15. September in den Vereinigten Staaten erwartet.

## Was kommt nach Genf?

K. W. B. Am kommenden Mittwoch wird sich über Genf der Vorhang schließen. Nach dem Stück, das dort fast zwei Wochen lang gespielt wurde, wird sich keine Hand zum Beifall erheben. Das gequälte Publikum, das vor allem wir Deutschen sind, hat nicht einmal einer Tragödie, sondern einem Trauerspiel beigewohnt. Wir haben die guten Helden und die Bösewichter agieren gesehen, ob sie es im hellen Licht des Konferenzsaales oder in der dümmigen Intimität der Speisesäle und Tee-Ecken getan haben. Und wir mußten mehrfach darum bangen, daß den östlichen Inszenatoren der Krise die erschöpften Gegenspieler auf den Leim gehen könnten. Wenn das lange Konferenzstück schon nicht nach den klassischen Maßen von Krisenzuspitzung, Wendepunkt und Auflösung verlief, so hatte es immerhin hie und da ein paar helle Punkte: Dann, wenn aus der Ermüdung heraus die Angegriffenen zu einem gemeinsamen Widerstand aufstanden. Nun, aus keiner Aktion aber hat sich eine Bewegung erhoben. Die Konferenz schritt nie fort, so viele und verschiedenartige Konzepte sie debattiert hat. Sie drehte sich im Kreise. Sie geht zu Ende, weil sie aus dem ermüdenden Zirkel der Drohungen und des Widerstandes gehen sie nicht herausgefunden hat. Sie geht zu Ende, weil sie als eine bloße Abwehraktion gegen die sowjetischen Krisenregisseure aufgezogen worden ist, ja, wohl auch zunächst so aufgezogen werden mußte.

\*

Was wird geschehen, wenn sich am Mittwoch Herter und Gromyko, Lloyd und Couve de Murville verabschiedet haben? Es kommt ja nicht mehr sehr darauf an, ob man mit einem Kommuniké auseinanderght, in dem tröstlich auf eine zeitlich unbestimmte und sachlich ungewisse Einigung für irgendwann hingewiesen wird, oder ob man sich auch nur der verschiedenen Standpunkte ver-

sichert, die sich einander nicht annähern konnten. Das Konferenzthema bleibt, wenn der zermürbende Genfer Krieg der drei Sommermonate abgeschlossen wird, ungelöst bestehen. Nur hat das Thema nicht mehr die vielen Giftzähne, die ihm die Sowjets eingesetzt hatten, als sie es im November des vorigen Jahres zum Weltkrisenthema gemacht haben.

Wenn die Genfer Konferenz dazu taugen sollte, den Moskauer Angriff abzuschlagen, ihn aus der Welt zu schaffen, so ist ihr dies nicht gelungen. Denn wenn die Minister jetzt nach Hause fahren, bleibt das östliche Gewitter über Berlin und der freien Welt doch weiter stehen. Es wird nicht weiterziehen. Und vielleicht hat man nun auch Grund zu der Hoffnung, daß seinen gefährlichen Blitzen nicht so bald Einschläge folgen werden. Man muß am Ende dieser drei Monate Amerikas, Englands und Frankreichs Außenminister bezeugen, daß sie sich am Genfer See zu einer Verteidigungsaktion für Berlin und Deutschland vereinigt haben, wie sie in dieser sachlichen Nüchternheit, aber auch in der Unbedingtheit, ohne Beispiel in der Nachkriegsgeschichte ist. Sie haben sich immer wieder von der Sorge der Deutschen und ihrer politischen Vertretung leiten und raten lassen. Die Deutschen waren — nicht nur, wenn sie die Außenminister mit Bedenken wegen mancher gefährlichen Kompromißbereitschaft überschütteten — sehr eng in diese Allianz der Verteidigung einbezogen. Gegenüber dem Gummispiel Gromykos aber, der zwischen den Neins immer die Möglichkeit eines halben Ja andeutete, blieb nur eine Kette von Versuchen, sich gegen die sowjetische Aggression zu wehren. Wie ernst der Wunsch des Westens ist, sich zu wehren, das konnte das angreifende Moskau nun ganz genau in diesen Genfer Wochen studieren. Wahrscheinlich wird der Kreml die Kompromißlust der ihm gegenübergesessenen Partner nun deutlich bewerten können. Doch bei aller Akribie, mit der insbesondere Englands Außenminister in Genf noch aus den düstersten Gegensätzlichkeiten Möglichkeiten für einen Fortschritt erspähte, bleibt doch ge-

rade die Härte in der gemeinsamen Sache, wie sie Lloyd in Genf gezeigt hat, ein Phänomen für die westliche Einigkeit und eben für sowjetisches Nachdenken.

\*

Die Konferenz von Genf, mag sie nun, was wahrscheinlich ist, auf unbestimmte Zeit und ohne jedes Datum vertagt werden, oder mag man sich ohne Hinweis auf eine künftige neue Zusammenkunft verabschieden, entläßt die Politiker aber nicht aus der Verantwortung für das Problem, mit dessen Lösung sie nicht fertig geworden sind. Ob es zu der Gipfelkonferenz kommen wird, um derentwillen Chruschtschow überhaupt höchst widerstrebend nur Gromyko nach Genf hat ziehen lassen, bleibt dunkel. Eisenhower, der immer mit Abneigung an den Chruschtschowschen Gipfelrausch gedacht hat, sieht kein Genfer Ergebnis, das allein seiner Meinung nach eine Zusammenkunft der Regierungschefs rechtfertigte. Chruschtschow hat noch einmal von der Ukraine aus die Gipfelfreudigkeit alarmiert und dazu sogar das Kunststück fertiggebracht, den Außenministern in Genf positive Annäherungen zu attestieren. Niemand nimmt an, daß Chruschtschow, da die Westmächte durchweg anderer Ansicht sind, den bösen Reigen der drei Monate in den letzten Genfer Stunden durch ein Blitz-Entgegenkommen umstülpen könnte — so stürmisch der Mann aus dem Kreml auch den Ausflug auf den Gipfel will.

Freilich werden die Fragen nach einer Gipfelkonferenz auch durch die Überlegungen genährt, wie nun das wohl gebändigte, aber eben nicht gelöste Problem Berlin und Deutschland weiterbehandelt werden soll. Es gibt Erwägungen, die wohl vor allem bei den Amerikanern umgehen; man solle nun erst ein paar Monate damit zubringen, die eigene westliche Position klarer zu erarbeiten. Die Konferenzverfahren, die man mit Gromyko machen konnte, und der Hintergrund, den Chruschtschow dazu aus der Ferne mit seinen Reden und Gesprächen lieferte, müssen nach solcher Meinung den Westen für eine neue Konferenz-

Fortsetzung auf Seite 3

# Amerika blickt auf Nixon

**Geteilte Meinungen über die Mission des Vizepräsidenten — Seine herzhafteste Art imponiert**

New York (Eigenbericht). Mit Spannung verfolgt ganz Amerika die Ritterkämpfe, die Vizepräsident Nixon bei seinem Besuch in der Sowjetunion zu bestehen hat. Sogar die amerikanischen Provinzblätter, die an Weltereignissen sonst nur wenig interessiert sind, widmen Nixon täglich die Titelseiten und die Balkenüberschriften. Dennoch ist das Urteil der Amerikaner über Nixons Mission nicht einheitlich.

Man sollte meinen, daß die Amerikaner mit Genugtuung auf den Vizepräsidenten blicken würden, der unerschrocken in die Höhle des Löwen umhergeht und „den Russen einmal ordentlich Bescheid sagt“. Man sollte meinen, daß auch Regierungskreise in Washington heilfrohd darüber sein könnten, daß endlich einmal ein amerikanischer Vorstoß direkt das russische Volk erreicht, zumal, da im allgemeinen die Stimme des Westens die Mauern der roten Presse- und Ätherkontrolle nicht zu durchdringen vermag. Und man sollte endlich auch meinen, daß auch die vorsichtigen Diplomaten im amerikanischen Außenministerium die Zusammenstöße zwischen Chruschtschow und Nixon als reini-

gende Gewitter begrüßen würden, denen dann sachliche Verhandlungen folgen könnten. Merkwürdigerweise aber hat Amerika anders und viel kritischer reagiert.

## Zwei Auffassungen

Es mag jetzt noch verfrüht sein, ein allgemeines Urteil über Nixons Reise zu fällen. Doch gibt es jetzt bereits in der amerikanischen Öffentlichkeit zwei einander entgegengesetzte Auffassungen. Die eine sagt, daß Nixon zwar sehr wirkungsvoll und mit erfrischender Klarheit die Interessen Amerikas und der freien Welt wahrnehme und den Sowjets das wahre Amerika zeige, daß er dabei aber seine Chancen, amerikanischer Präsident zu werden, schwäche, weil

das amerikanische Volk von seinem Präsidenten nun einmal vor allem Würde verlange und nicht Faustkämpferqualitäten. Demgegenüber lautet das zweite Urteil genau entgegengesetzt, nämlich, daß Nixon sein innerpolitisches Prestige als „der Mann, der versteht, mit den Russen umzugehen“, erheblich gekräftigt und seine Wahlausichten verbessert habe. Diese zweite Meinung dürfte wohl die am häufigsten vertretene sein; denn es besteht kein Zweifel, daß die herzhafteste Art, in der Nixon die Interessen der freien Welt vor den Russen vertritt, bei seinen Landsleuten mehr imponiert als bedenklich stimmt.

## Schlagfertigkeit

Der Stil der politischen Auseinandersetzungen in den Vereinigten Staaten zeigt, daß in der innenpolitischen Arena Amerikas der Maßstab diplomatischer Filigranarbeit schlechthin unbekannt ist. Der Korrespondent der „New York Times“, der Nixon begleitet, urteilt daher treffend, wenn er schreibt, Nixon habe sich in den öffentlichen Wortgefechten mit Chruschtschow so benommen, als spaziere er mit Harry Truman durch den Wochenmarkt einer amerikanischen Kleinstadt und debattiere dabei mit ihm über die Vorzüge der Republikanischen und der Demokratischen Partei. Auch der Karikaturist hat den Nagel auf den Kopf getroffen, der den New-Yorker Gouverneur Nelson Rockefeller — Nixons Rivalen um die republikanische Präsidentschaftskandidatur — im Gespräch mit einem republikanischen Parteiboss zeigt, wobei dieser zu Rockefeller sagt: „Was, Sie wollen republikanischer Präsidentschaftskandidat werden? Sie sind ja noch nicht einmal in Moskau gewesen und haben weder mit Chruschtschow noch mit Koslow oder Mikojan öffentlich Krach gehabt!“

## Was kommt nach Genf?

Fortsetzung von Seite 2

methodik und eine härtere Konferenzthematik reifer machen. Was freilich die Sowjets in dieser Zeit tun, bleibt die Frage. Ob sie von der westlichen Entschlossenheit überzeugt sind und ihre Aggressionsrichtung dämpfen oder ändern, daran wird man erkennen, ob sie an einen einigen und entschlossenen Westen glauben. Man kann annehmen, daß die sowjetischen Reaktionen in der Zeit, die Genf folgt, wesentlich von der Mentalität bestimmt sein werden, die der Westen morgen und übermorgen zeigt.

\*

Niemand kann erwarten, daß die Westmächte nach drei Monaten, die sie vielen ihrer wichtigen Aufgaben entfremdet haben, nun weiterhin auch Zeit, Arbeit, Überlegungen und Tatkraft an eine noch stärkere

westliche Aktion legen können. Um so demonstrativere Kraft hätte es, wenn der Westen wirklich die Gipfelkonferenz, die Chruschtschow vor allem mit Eisenhower haben möchte, erst einmal als Spitzenkonferenz des einigen Westens veranstaltete. Mag danach Eisenhower Chruschtschow selbst das Leben und Denken in einem freien Amerika zeigen — solche Zweier-Begegnung könnte uns dann wirklich helfen, wenn vorher die führenden Persönlichkeiten der freien Staaten den Sowjets gezeigt hätten, daß sie mit allen Mitteln entschlossen sind, den freien Staaten und ihren Menschen die Freiheit zu sichern. Es versteht sich, daß in einer solchen Versicherung mehr Erfolg für Berlin und die mit ihm zusammenhängenden Probleme liegen würde als in der Konferenz von Genf, die sich in der Abwehr des Angriffs erschöpfen mußte.

Herausgeber: Deutschland-Verlag GmbH, Berlin-Tempelhof 1, Manfred-von-Richtshofen-Str. 2

# Moskaus Sensation: US-Ausstellung

Massenandrang erregt Sowjetpresse — Hauptanziehungspunkt: Die Wunderküche

Moskau (ap/dpa). Zehntausende von Moskauern besuchten am Wochenende die amerikanische Ausstellung, die US-Vizepräsident Nixon in der sowjetischen Hauptstadt eröffnet hat. Große Menschenmengen umlagerten das Ausstellungsgelände im Sokolniki-Park. Die weißgekleidete Miliz mußte mehrere Absperrketten bilden, um die Schaulustigen abzuwehren. Die Eintrittskarten für die Ausstellung dürfen von den Amerikanern nicht frei verteilt werden, sondern werden durch sowjetische Kanäle abgegeben. Die sowjetische Presse übte am Wochenende heftige Kritik an der Ausstellung und bezeichnete sie als eine Propagandaaktion der USA.

Großes Aufsehen bei den meisten sowjetischen Besuchern erregte die amerikanische vollautomatisierte „Wunderküche“, die ständig umlagert ist. Im Vergleich zu der sowjetischen Industrie- und Landwirtschaftsmesse, die bis in unmittelbare Nähe der US-Ausstellung ausgedehnt wurde, übte die amerikanische Ausstellung bei weitem die größere Anziehungskraft aus.

In einer Reportage von der US-Ausstellung brachte Radio Moskau ein Interview mit zwei sowjetischen Ingenieuren, die sagten, die amerikanischen Wagen seien zu luxuriös und wahrscheinlich zu teuer. Die Ausstellung sei insgesamt nichts Besonderes. Man hätte viel mehr erwartet. Ein nicht genannter Amerikaner des Ausstellungspersonals wurde zitiert, der erklärte, er könne sich keinen der ausgestellten Wagen leisten.

## Was verdient ihr?

Der als Ausstellungsführer tätige Amerikaner Andrew Swatkowski berichtete, er werde ständig gefragt, warum die Vereinigten Staaten keine kleineren, billigeren Wagen herstellen. Er habe darauf hingewiesen, daß zwei kleinere Wagen im Herbst herausgebracht würden. Er habe auch immer wieder erklären müssen, wieviel ein amerikanischer Arbeiter im Durchschnitt verdiene, und daß die meisten Arbeiter in Amerika einen Wagen besäßen.

Im Mittelpunkt des Interesses der russischen Besucher stehen auch die vier als Ausstellungsführer tätigen Neger, die immer wieder über das Verhältnis zwischen weißer und farbiger Be-

völkerung in den Staaten befragt werden. Den meisten Russen scheint es unglaublich zu sein, daß überhaupt Neger in der Ausstellung tätig sind.

## Kunst nicht gefragt

Sonderapplaus erhielten farbige Mannequins, die zusammen mit weißen Kolleginnen amerikanische Fest-, Arbeits- und Sportkleidung vorführten.

Relativ wenig Besucher sah man in der Buchabteilung. Einiges Interesse fand Eisenhowers Buch „Kreuzzug in Europa“. Wenig Verständnis zeigten die Besucher für die Kunstausstellung, in der u. a. auch das vom amerikanischen Präsidenten beanstandete Bild „Welcome Home“, Peter Blomes „Ewige Stadt“ mit einem maskenhaften Kopf Benito Mussolinis im Vordergrund und eine abstrakte Arbeit des kürzlich in Berlin verstorbenen George Grosz hängt.

Zweifellos nicht verstanden wird von der überwiegenden Mehrzahl der Besucher die erschütternde Fotoausstellung Edward Streichens, „Family of Men“.

## „Propaganda-Aktion“

Die Berichte der sowjetischen Presse über die amerikanische Ausstellung sind seit Wochen umrahmt von detaillierten, der amerikanischen Sensationspresse entnommenen Berichten über das soziale Elend in den Vereinigten Staaten. Diese „Aufklärung“ macht sich deutlich in Kommentaren einiger Besucher bemerkbar. Neben ausgesprochener Begeisterung hört man immer wieder die Feststellung, daß die Ausstellung kein wahres Bild gebe, sondern eine raffinierte Propagandaaktion dar-

stelle. Im großen und ganzen dürfte die Ausstellung jedoch ihren Zweck erreichen und viele Sowjetmenschen zum Nachdenken über die amerikanische Wirklichkeit anregen.

## Zeitungen unter Glas

Auf Anordnung der sowjetischen Behörden mußten die Zeitungen von den offenen Ausstellungstischen entfernt und unter Glasvitrinen ausgelegt werden. Die russischen Besucher können die Zeitungen zwar ansehen, aber nicht in ihnen blättern.

Die Frage der Bücher ist noch nicht endgültig geregelt. Nach Konferenzen mit den Sowjets wurden rund hundert beanstandete Titel von den Ausstellungsregalen entfernt. Eine größere Anzahl von Büchern, die meisten davon in russischer Sprache, mußte auf Anweisung einer sowjetischen Inspektion verschwinden. Die Buchausstellung gehört ebenso wie das Fernsehen zu den Hauptanziehungspunkten des US-Pavillons.

Über das Wochenende wurden täglich 50 000 Besucher durch das Ausstellungsgelände geschleust. Später, wenn Ausstellungspersonal und Polizei sich an den Massenverkehr gewöhnt haben, ist eine Erhöhung der täglichen Besucherzahl auf 100 000 vorgesehen, die in drei „Schichten“ durch die Räume geführt werden sollen. Da jedoch keine Anweisungen gegeben werden, die Räume wieder zu verlassen, wird das Gedränge bei der zweiten und dritten Führung beängstigend werden.

## Adenauer setzte aus

Bonn (ap/dpa/upi). Bundeskanzler Adenauer blieb wegen einer leichten Erkältung am Montag in seinem Rhöndorfer Heim. Seine Ärzte haben ihm Bettruhe verordnet. Wie verlautet, hofft der Kanzler aber, am Donnerstag die Amtsgeschäfte wiederaufnehmen zu können. Am kommenden Montag will er seinen Urlaub in Cadenabbia am Comer See antreten.

# Genf begrüßt Chruschtschow-Reise

## Erste Reaktionen auf die Einladungen nach Washington und Moskau

**L. Genf (Eigenbericht)** — Die Delegationen der vier Großmächte und die deutschen Berater-Delegationen in Genf haben die Einladung Chruschtschows nach den USA und die Ankündigung Eisenhowers, er werde im Anschluß daran nach der Sowjetunion reisen, einhellig begrüßt. Der amerikanische Außenminister Herter bezeichnete die Einladungen als eine Chance, bessere Beziehungen zwischen den USA und der Sowjetunion herzustellen. In amerikanischen Delegationskreisen wurde die Hoffnung geäußert, daß Chruschtschows Reise vor allem dazu beitragen werde, dem sowjetischen Regierungschef ein richtiges Bild von der Situation in den USA und eine realistische Einschätzung der Stärke und Ziele der amerikanischen Nation zu vermitteln.

In britischen Konferenzkreisen wurde erklärt, die gegenseitigen Besuche lägen ganz auf der Linie der britischen Politik, die zunehmende Kontakte zwischen Ost und West und eine Entspannung suche. Auch in der deutschen und der französischen Delegation in Genf wurden keine Bedenken gegen den Besuchsaustausch der beiden Weltmächte laut.

Bereits in den frühen Morgenstunden des Montags waren die westlichen Missionen von der unmittelbar bevorstehenden gegenseitigen Einladung Eisenhowers und Chruschtschows unterrichtet worden. So blieb ihnen Zeit, für den Augenblick der offiziellen Bekanntgabe zustimmende Kommentare vorzubereiten.

### Wie endet Genf?

Genf ist damit zu einer Art Nebenkriegsschauplatz geworden, auf dem die Operationen vor dem Abschluß stehen. Man vertritt die Auffassung, daß die Berlin-Frage „auf Eis“ gelegt worden sei, bis die Besuche Chruschtschows und Eisenhowers vorüber sind. Gegenwärtig geht es in Genf nur noch darum, in welcher Form die Arbeit der Konferenz abgeschlossen werden soll. Nachdem ein zweieinhalbstündiges Ge-

spräch zwischen dem sowjetischen Außenminister Gromyko und seinem britischen Kollegen Lloyd wieder keinen Fortschritt gebracht hat, wollen die Westmächte in einer neuen Geheim-sitzung versuchen, mit dem sowjetischen Außenminister zu einer Einigung über das Ende der Konferenzarbeit zu kommen. Dem Vernehmen nach wollen

die westlichen Außenminister ihrem sowjetischen Kollegen vorschlagen, die Konferenz auf unbestimmte Zeit zu vertagen. Sie wollen weiter anregen, daß die vier Außenminister im September während der Tagung der UNO-Vollversammlung einen Zeitpunkt für die Wiederaufnahme der Berlin-Verhandlungen festlegen sollen.

## Truppen müssen bleiben!

### Vier Grundsätze für neue Berlin-Verhandlungen in Genf

**Berlin (ap).** Der Westberliner Senat hat am Wochenende vier Grundsätze für Berlin-Verhandlungen nach dem Abschluß der zweiten Phase der Genfer Konferenz aufgestellt. Darin wird „im Bestreben um eine friedliche Fortentwicklung“ nochmals nachdrücklich betont, daß die Rechtsgrundlage für die Anwesenheit westlicher Schutztruppen in Berlin bis zu einer Verständigung über ganz Deutschland nicht geändert werden dürfe. Wie ein Senatssprecher mitteilte, lauten die Grundsätze im einzelnen:

1. Solange die Lösung des Berlin-Problems nicht durch eine Verständigung über ganz Deutschland herbeigeführt werden kann, muß die gegenwärtige Rechtsgrundlage für die Anwesenheit westlicher Schutzmächte und für den Status der

Stadt beibehalten werden. Sie verträgt keine Befristung. Truppenstärken sind auf einer Höhe zu belassen, die erforderlich ist, um die volle Sicherheit der Berliner aufrechtzuerhalten.

2. Neue Abmachungen auf dieser Grundlage werden vor allem den freien Zugang nach Berlin begrifflich zu bestimmen und zu gewährleisten haben.

3. Die Verbindung Westberlins mit dem Rechts- und Finanzsystem des Bundes muß ebenso sichergestellt bleiben wie die Freizügigkeit in Berlin.

4. Sollten Regelungen über eine Beobachtung bestimmter Tätigkeiten getroffen werden, müssen sie in allen Teilen der Stadt gelten. Ihre Anwendung in Westberlin allein wäre eine nicht erträgliche Diskriminierung.

## Prozeßwelle gegen Bauern

### Insgesamt 290 Jahre Zuchthaus in der Sowjetzone verhängt

**Berlin (upi/ap).** In einem der größten „Bestechungsprozesse“, die bisher in der Sowjetzone stattfanden, wurden in Schwerin 14 Angeklagte zu insgesamt 90 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Angeklagten, vornehmlich Bauern oder Funktionäre und Angestellte der sogenannten „Volkseigenen Erfassungs- und Aufbaubetriebe“ (VEAB) wurden des „Betrugs und der Schädlingstätigkeit gegen die ökonomischen Grundlagen des Arbeiter- und Bauernstaates“ für schuldig befunden. Weitere acht Prozesse fanden seit März vor

Berzirks- und Kreisgerichten der Sowjetzone statt, bei denen ebenfalls über Bauern und Landwirtschaftsfunktionäre rund 200 Jahre Zuchthaus verhängt wurden.

Wie das Informationsbüro West meldet, wurden vom Bezirksgericht Neubrandenburg im März 18 Angeklagte, darunter zehn VEAB-Funktionäre und acht Bauern, zu insgesamt 104 Jahren Zuchthaus verurteilt, im Mai vom Kreisgericht Bautzen acht Angeklagte, darunter drei VEAB-Funktionäre und fünf Bauern, zu 22 Jahren Zuchthaus,

# Die SED verteilt Glückwunschkarten

## Aufzeichnungen über Ereignisse und Stimmungen in Mitteldeutschland

### B. Berlin (Eigenbericht)

Der organisierte Frohsinn<sup>1</sup> in diesem Sommer ein Bestandteil des Alltags in Mitteldeutschland geworden. Dadurch kommt es vor, daß Besucher aus dem Westen überrascht sind von dem zivilen Rummel auf Volksfesten, Sportveranstaltungen und Betriebsfeiern. Aber der Staat versäumt keine Gelegenheit, immer wieder zu betonen, daß die Bürger das alles der SED und dem Sozialismus verdanken.

### MAGDEBURG

„Glückwunschkarten.“ Im VEB Meßgeräte- und Armaturenwerk „Karl Marx“ in Magdeburg ließ die Brigade „Weltfriede“ Glückwunschkarten drucken. Auf der einen Seite der Karten trugen sie ihre erfüllten Verpflichtungen ein, auf der anderen Seite verpflichteten sie sich anlässlich des baldigen Geburtstags der Zonenrepublik zu neuen Taten. Seitdem klingelt das Telefon im Büro der Gewerkschaftsleitung ununterbrochen. Die Kollegen verlangen Geburtstagskarten. Die anderen Betriebe der Zone sollen sich diesem vorbildlichen Verhalten anschließen.

**Feierstunde für Sozialisierung.** Die staatlichen Stellen der SED-Verwaltung lassen feiern, wenn sie einen Privatbetrieb verstaatlichen können. Bei Abschluß eines Vertrages über die staatliche Beteiligung werden die Betriebsangehörigen zu einem Fest geladen, auf dem SED-Redner den Abschluß eines solchen Vertrages als „Bekenntnis zum Sozialismus“ begrüßen.

### HALLE

**Parfümfontänen.** Auf dem Peißnitzgelände findet vom 2. bis 9. August eine Leistungsschau von 200 Betrieben statt. Im Großzelt „Chemie“ ist eine Kollektivausstellung von 26 Chemiebetrieben zu sehen. Hauptattraktion ist ein Springbrunnen, aus dem Parfümfontänen spritzen. Ein weiteres Zelt trägt die Aufschrift „Kohle — Energie — Kali“. Auch das industrielle Fernsehen ist vertreten.

Der alte Ärger. Trotz des Versprechens vom vergangenen Jahr, den Engpaß in der Versorgung mit Gummiringen schnell zu beseitigen, treten in diesem Jahr erneut Schwierigkeiten in der Belieferung mit diesen Bedarfsgütern auf. Die Stadtverwaltung Wernigerode schickte eine Delegation nach Leipzig, um dort an einer Funktionärskonferenz des Handels teilzunehmen, auf der man erneut besprechen will, warum die Arbeit des Handels seit zehn Jahren mit den gleichen Schwierigkeiten in der Bedarfsforschung und Bedarfsbelieferung zu kämpfen hat.

### LEIPZIG

„Fest des sozialistischen Buches.“ Auf dem Marktplatz in Leipzig läßt die SED bis zum 30. September das Fest des sozialistischen Buches feiern. Nachmittags spielt das Blasorchester eines VEB-Betriebes, ein polnisches Bergarbeiter-Ensemble spielt und tanzt, und anschließend darf die Bevölkerung nach den Klängen eines staatlichen Tanzorchesters auf dem Marktplatz tanzen. Auf einem großen Buch-Basar wollen in- und ausländische Schriftsteller Ausgaben ihrer Werke signieren. — Die „Leipziger Volkszeitung“ bringt einen Auszug aus den Werken eines sozialistischen Dichters. Ein Absolvent des Instituts für Literatur schrieb in einem Gedicht, das als vorbildlich hingestellt wird:

„Frei sind in Westdeutschland:

Heusinger, Speidel, Sepp Dietrich und andere Faschisten; frei sind: der Studienrat Zind, der Blutrichter Kanter und andere Henker;

frei sind: der Kyffhäuserbund, Soldatenverbände und Kriegervereine;

frei sind: SA und SS und die Nazi-Partei — und frei sind die Krupp und die Abs, Konzerne und Banken, sind Lebensgewohnheiten kapitalistischer Wölfe: Bestechung und Prostitution und Gewalt.

Das Übel kommt davon: Wir hatten die Freiheit gepachtet, ohne zu fragen, wozu? Und ohne zu fragen: Wer trägt die Last jener Macht auf gestiefeltem Zinsfuß? Und dadurch stehen in Westdeutschland Arbeiter krumm unterm Wunder der kapitalistischen Wirtschaft mit all seiner mordenden Freiheit zu Feier- und Kurzarbeit. Dadurch stehen in Westdeutschland Bürger mit hängenden Schultern inmitten gespenstischer Wiedergeburt des Faschismus mit Ausbeutung, Rassenhaß und Chauvinismus. Und eben dadurch richten Millionen sich auf zu Aktionen gegen raketenbewaffnete Kreuzritter westlicher Freiheit und gegen die wachsende Last dividenden-gemästeter Freiheitsapostel in schwarz-braunen Kutteln.“

Diese Worte von Helmut Preißler sollen demnächst im Rahmen eines Gedichtbandes im Verlag Neues Leben in Ostberlin erscheinen.

### POTSDAM

**Luftschutz.** Noch in diesem Jahr werden alle Hausgemeinschaften zu Ausbildungsgruppen zusammengefaßt. In einem 12-Stunden-Programm sollen sie sich das Grundwissen über den Schutz vor ABC-Waffen aneignen. Sechzig Einwohner der Geschwister-Scholl-Straße 82 und 83 haben den Anfang gemacht und aus ihrer Mitte Selbstschutzkräfte gegen atomare, bakteriologische und chemische Waffen ausgebildet. Ein Friseurmeister wurde Leiter der Selbstschutzkräfte. Bei der Ausbildung fehlte der Hinweis nicht, die Atomkanonen Bonns seien die Gefahr der Gegenwart. Aber, so fährt die „Märkische Volksstimme“ fort, was nützen den imperialistischen Generalen chemische und bakteriologische oder auch Kernspaltungswaffen, wenn die Bevölkerung, die damit vernichtet werden soll, weiß, wie man sich davor schützen kann?

# Nixon bei Gomulka

Warschau brachte dem amerikanischen Gast Ovationen dar

Warschau (ap / upi / dpa). Der amerikanische Vizepräsident Nixon hatte in Warschau eine fünfeinhalbstündige Unterredung mit dem polnischen Parteisekretär Gomulka sowie Mitgliedern der polnischen Regierung. Nach der Zusammenkunft sagte Nixon, die Gespräche seien nützlich und konstruktiv gewesen. Sie hätten die Gelegenheit geboten, die Standpunkte beider Regierungen darzulegen und zu erläutern. Nixon suchte ferner den polnischen Staatspräsidenten Zawadzki auf, dem er eine Grußbotschaft Präsident Eisenhowers überbrachte.

Das über Erwarten lange Gespräch Nixons mit Gomulka warf das weitere Programm über den Haufen, so daß die Besichtigung des Warschauer Gettos abgesetzt werden mußte. Am Vormittag hatte die Bevölkerung Warschaus dem amerikanischen Vizepräsidenten bei einer Kranzniederlegung am Grabmal des Unbekannten Soldaten lebhaft Ovationen dargebracht.

## „Lang lebe Eisenhower!“

Die Kranzniederlegung war von der polnischen Presse nicht angekündigt worden. Dennoch warteten einige tausend Menschen auf Nixon. Als der Vizepräsident zum Grabmal ging, rief ein polnischer Arbeiter über den weiten Platz: „Lang lebe Nixon!“ Die Menge brach in Jubel aus und rief wiederholt: „Lang lebe der Präsident der USA“ und „Lang lebe Amerika!“ Nixon antwortete: „Lang lebe die polnisch-amerikanische Freundschaft!“ Die Menge dankte mit dem Lied „Sto lat“ (100 Jahre), das nur für sehr beliebte Persönlichkeiten gesungen wird. Nixon legte dann einen Kranz roter und weißer Rosen am Grabmal nieder. Die Inschrift auf der Kranzschleife lautete: „Im Gedenken an die polnischen Kriegshelden von der Bevölkerung der Vereinigten Staaten.“

Als Nixon wieder zu seinem Wagen zurückgehen wollte, durchbrachen die begeisterten Polen die Absperrungen und umringten ihn. Ein Arbeiter hob Nixon hoch, ein anderer

streckte ihm seine fünfjährige Tochter entgegen, die ihn unter dem Jubel der Menge umarmte. Viele Frauen weinten. Nur mit Mühe gelang es schließlich den Polizisten, Nixon einen Weg zu seinem Wagen zu bahnen. Nach Augenzeugenberichten übertraf der Enthiasmus der Menschen bei weitem die kühle Förmlichkeit der Warschauer bei Chruschtschows Besuch am Grabmal des Unbekannten Soldaten vor zwei Wochen.

Bereits die Begrüßung Nixons bei seiner Ankunft am Sonntag war ungemein herzlich. Obwohl die genaue Route nicht bekanntgegeben worden war, standen schätzungsweise 200 000 Menschen auf den Straßen, um den amerikanischen Gast zu feiern.

## Blumen auf der Straße

Der amerikanische Vizepräsident wurde auch am Dienstag überall, wo er sich zeigte, von der Bevölkerung Warschaus mit Begeisterung begrüßt. Obwohl sein Tagesprogramm verhältnismäßig spät bekanntgegeben worden war, standen Tausende von Menschen an den Stätten, die Nixon besuchte. Die Straßen, durch die er fuhr, waren zum Teil mit Blumen überschüttet.

# Indiens KP geht auf die Straße

Demonstrationen gegen die Absetzung der roten Regierung

Neu Delhi (dpa/upi). Vor dem Parlamentsgebäude in Neu Delhi demonstrierten am Montag 15 000 indische Kommunisten gegen die Absetzung der kommunistischen Landesregierung von Kerala. Es war die größte Protestveranstaltung, seit Indien 1947 die Unabhängigkeit erlangte. Das Gebäude wurde von 2000 Polizisten hermetisch abgeriegelt.

## Irakische KP übt Selbstkritik

Bagdad (ap). Die kommunistische Partei des Irak hat die jüngsten blutigen Ausschreitungen und Plünderungen von kommunistischer Seite scharf

Der Vizepräsident besuchte am Dienstag die Altstadt von Warschau, die bei den Kämpfen 1939 und 1944 völlig zerstört wurde und inzwischen wieder zum großen Teil aufgebaut worden ist, er besuchte Palmiry, wo am 21. Juni 1940 etwa 2000 polnische Intellektuelle hingerichtet wurden, er besichtigte ein Stahlwerk und ging schließlich in die Bischofskirche Kardinal Wyszynskis. Der Kardinal ist am Montag in Urlaub gegangen; westliche Diplomaten meinten, der Kardinal wolle angesichts der noch immer heiklen Lage der Kirche in Polen eine Fühlungnahme mit westlichen Gästen vermeiden. Als Nixon die Kathedrale verließ, warfen ihm begeisterte Zuschauer Blumen zu. Nixon rief zurück: „Lang lebe die polnisch-amerikanische Freundschaft.“

## Absperrung durchbrochen

Nixon besuchte auch die Universität und sprach mit Professoren, die früher in den USA Lehramter innehatten. Die Zuschauer durchbrachen die Absperrungen der Polizei, drängten in den Hof und stimmten, ebenso wie schon am Montag, spontan das Lied „Sto lat“ (Hundert Jahre soll er leben) an. was als ungewöhnliche Ehrung für einen Gast gilt.

Am Mittwochmorgen kehrte Nixon im Direktflug nach Washington zurück.

verurteilt und die Bestrafung der Schuldigen verlangt.

In einer Erklärung heißt es, das erweiterte Politbüro habe Mitte Juli die politische Situation überprüft und strenge Selbstkritik an der Haltung der Partei zu verschiedenen Fragen geübt, die sich als Bumerang erwiesen haben. Die Partei habe den Massen die Notwendigkeit einer Beteiligung der Kommunisten an der Regierung derart eingehämmert, daß die Regierung und „andere nationale Kräfte“ negativ reagiert hätten. Die von den „irreführten Massen“ begangenen Morde, Folterungen und Plünderungen werden scharf verurteilt, weil diese Aktionen den Grundsätzen der Partei zuwiderliefen,



**BILDER DER WOCHE:** Oben: Hunderttausende von Russen besuchten bisher die von US-Vizepräsident Nixon in Moskau eröffnete amerikanische Ausstellung. Unser Foto zeigt die dicht gedrängt stehende Menge der Besucher. — Unten: In Hamburg wurde der erste Bankschalter für Autokunden eröffnet, die ihre Geldgeschäfte unmittelbar vom Wagen aus erledigen wollen.

